

Extern akkreditierte Doktoratsstudiengänge an Fachhochschulen: Position der FHK

Die Fachhochschulen leisten einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg des Wissenschafts- und Wirtschaftsstandortes Österreich. Als moderne und innovative Hochschulen bilden sie Absolvent*innen aus, die vom Arbeitsmarkt stark nachgefragt werden. Als Transfer- und Wissenszentren sowie als Arbeitgeberinnen tragen sie intensiv zur Entwicklung der Regionen bei. Gleichzeitig sind sie international ausgerichtet und damit ein Anziehungspunkt für Studierende und Wissenschaftler*innen aus aller Welt. Als Hochschulen für angewandte Wissenschaften folgen die Fachhochschulen nicht nur dem von Humboldt formulierten Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre, indem die Forschungsergebnisse systematisch in die Lehre sowie in die Entwicklung neuer Studiengänge einfließen und damit Qualität und Aktualität der Aus- und Weiterbildung sichern. Angewandte Forschung geht über den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn und dessen Publikation hinaus und fokussiert auf Problemstellungen in Wirtschaft und Gesellschaft, die zu neuen oder verbesserten Technologien, Verfahren, Produkten, Geschäftsmodellen und Lösungsansätzen führen.

Zur Weiterentwicklung fachhochschuleigener, anwendungsorientierter Forschungsfelder, zur Höherqualifizierung des fachhochschulischen Lehr- und Forschungspersonals sowie der mit Forschungsfragen befassten Studierenden und Alumni und nicht zuletzt zur nachhaltigen Intensivierung der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft bedarf es einer Änderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Fachhochschulen. Die Einführung extern akkreditierter Doktoratsprogramme an Fachhochschulen ist unumgänglich, um den Fachhochschulen die Hebung und Ausschöpfung ungenützter Potentiale zu ermöglichen und damit zur substanziellen Stärkung des Wissenschafts- und Wirtschaftsstandorts Österreich beizutragen.

- **Lehre und Forschung sind unzertrennbar miteinander verbunden**

Neben der Lehre auf hochschulischem Niveau sind die Fachhochschulen gemäß gesetzlichem Auftrag der Forschung in den von ihnen angebotenen Disziplinen ex lege verpflichtet. Damit folgen die Fachhochschulen dem bereits von Humboldt formulierten Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre. Die Forschung dient der Weiterentwicklung der Lehre. Sie garantiert den aktuellen Bezug zu außerhochschulischen Problemstellungen und trägt wesentlich zur Qualitätssicherung in der Lehre bei. Das Lehrpersonal hat neben der Lehre auch die Betreuung der wissenschaftlichen Arbeiten der Studierenden (Bachelor- und Masterarbeiten) zu gewährleisten. Um diese Aufgabe wahrnehmen zu können, muss Erfahrung in Forschung und Entwicklung nachgewiesen werden.

- **Anwendungs- versus Grundlagenforschung**

Es ist nicht die Frage des „entweder - oder“ bzw. des „gegen“. Jeder Hochschultyp forscht und jede Hochschule hat bewusst eine strategische Ausrichtung ihrer Forschungsfelder gewählt. Forschung, die sich aus konkreten Fragestellungen der Gesellschaft bzw. des Markts ergibt, darf nicht diskreditiert werden. Die Forschung an der Feinstaubentwicklung bei Brems- bzw. Reifenabrieb oder CO₂-neutraler Energieerzeugung ist für unsere Gesellschaft ebenso von Bedeutung wie die Forschung zur mittelalterlichen Literatur oder zu Elementarteilchen. Fachhochschulen leisten gerade durch ihre anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung einen wesentlichen Beitrag im Zusammenhang mit den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen (Klimawandel, Biodiversität, Ressourcenknappheit, Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Internetsicherheit, Shared Economy etc.).

- **Erfolgreiche Durchführung von Forschung und Entwicklung**

Um als Fachhochschule erfolgreich Forschung und Entwicklung leisten zu können, bedarf es wissenschaftlichen Personals. Dieses muss in die Lage versetzt werden, auf Grundlage wissenschaftlicher Standards und Methoden zu forschen und seine Forschungsfragen sowie -ergebnisse profund zu erörtern, interpretieren und zu veröffentlichen. Nachdem es Forscher*innen an Fachhochschulen nicht möglich ist, sich und ihre Fähigkeiten im Rahmen einer Dissertation unter Beweis zu stellen, sind sie darauf angewiesen, an einer Universität zu promovieren. Dies ist oft nicht oder nur eingeschränkt möglich, da sie an den Fachhochschulen spezialisierte Felder, Themen und Problemstellungen beforschen, für die es an den Universitäten keine hinreichende Entsprechung gibt. So können Fachhochschulen ihrem eigenen Personal und an längerfristig angelegten Forschungsvorhaben interessierten Diplomand*innen keine befriedigenden Möglichkeiten zur Weiterentwicklung bieten, während gleichzeitig wichtige, zukunftssträchtige Forschungsfelder zum Nachteil des Standorts liegenbleiben.

- **Fachhochschulen stehen im Wettbewerb um die besten Köpfe**

Fachhochschulen bieten einen qualitätsvollen und gleichzeitig „niederschweligen“ Zugang für die Gesellschaft und Wirtschaft zu Forschungsleistungen. Die Nachfrage ist groß, jedoch stoßen die Fachhochschulen an ihre Kapazitätsgrenzen, weil das Personal fehlt. Es wird zunehmend schwieriger, hochqualifiziertes und motiviertes Personal zu rekrutieren bzw. zu halten. Da Fachhochschulen keine Doktoratsstudien anbieten können, sind sie nicht in der Lage wissenschaftliche Laufbahnen in Aussicht und können nur sehr eingeschränkt längerfristig angelegte oder volumensmäßig umfassendere Forschungsvorhaben übernehmen, selbst wenn nach diesem vehementes Interesse auf Seiten der Wirtschaft besteht und Unternehmen bereit wären hierfür entsprechende Mittel aufzuwenden. Im Gegenzug können Universitäten sowie außeruniversitäre Forschungseinrichtungen im In- und Ausland mit attraktiven Entwicklungsmöglichkeiten aufwarten. Daneben bieten Industrie und Wirtschaft attraktive Arbeitsbedingungen (höhere Gehälter) und werben so überaus fähige Mitarbeiter*innen von Fachhochschulen für vergleichsweise weniger qualifizierte und wertschöpfungssträchtige Aufgaben ab.

- **Kooperationen mit Unternehmen und anderen Organisationen**

Unternehmen - besonders kleine und mittlere - sind im Zusammenhang mit ihren Forschungs- und Innovationsvorhaben auf Fachhochschulen angewiesen, da diese besonders anwendungs- und lösungsorientiert sind. Dies trifft auch auf weitere, beispielsweise gemeinnützige Organisationen zu. Universitäten verfolgen in ihren Forschungsstrategien meist keine Vorhaben mit derart ausgeprägtem Anwendungsbezug. Darüber hinaus sind Forschungsfragen von Unternehmen und anderen Organisationen für die Universitäten aufgrund anders gelagerter Zielsetzungen und Anreizsysteme weniger attraktiv (Publikationsdruck, Etablierung in der Scientific Community, Zitierungen etc.). Dadurch werden wichtige anwendungsnahe Forschungsthemen und Innovationsvorhaben nur unzureichend bearbeitet, was zur Folge hat, dass besonders kleine und mittlere Unternehmen sowie mit gesellschaftlichen Problemstellungen befasste Organisationen auf der Strecke bleiben - mit negativen Folgen für den gesamten Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Österreich.

- **Vielfalt der Promotionen und des Promotionsrechts**

Das Promotionsrecht ist entgegen Behauptungen schon lange kein „Proprium“ der Universitäten mehr, wobei gerade Wissenschaft und Wirtschaft vom Wettbewerb der Ideen, Konzepte, Modelle und Lösungsansätze leben und Standespolitik nicht für Standortpolitik stehen darf. Dementsprechend haben Forscher*innen am Institute for Science and Technology Austria (IST Austria) die Möglichkeit an besagtem Institut zu promovieren, obwohl es sich beim IST Austria nicht um eine Universität, sondern um eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung handelt. Der Universität für Weiterbildung Krems wurde anno dazumal das Promotionsrecht eingeräumt, um ihren wissenschaftlichen Nachwuchs zu auszubilden, obwohl sie bis heute keine grundständigen Studien anbietet. Die Kunstuniversitäten haben eine eigene Form von Studien, nämlich künstlerische Doktoratsstudien in ihrem Leistungsprofil. Damit haben Studierende die bspw. Möglichkeit, von einer schriftlichen Abhandlung einer Forschungsfrage abzuweichen und die Doktorarbeit in unterschiedlichsten anderen Formen auszuarbeiten. Die neue in Gründung befindliche TU Linz entspricht in ihrer Zielsetzung und Art dem Funktionstypus einer Fachhochschule, allerdings mit eigenem Gesetz und ex lege verankertem Promotionsrecht. Die Promotion als universitätseigenes und den Universitäten in Gegenwart und Zukunft vorbehaltenes Recht kann daher weder als sachlich noch formell zutreffendes Argument gelten.

- **Schlechterstellung der Fachhochschulen gegenüber den Privatuniversitäten**

Wie bereits dargestellt verfügen vielfältige Institutionen und Hochschultypen über das Recht, Doktoratsstudien anzubieten. Die Ungleichbehandlung im Vergleich mit den Fachhochschulen stellt eine substanzielle und wertvolle Potenziale verschließende Schlechterstellung der Fachhochschulen dar. Besonders augenscheinlich wird diese Schlechterstellung im direkten Vergleich mit den Privatuniversitäten: Fachhochschulen und Privatuniversitäten haben sich einer externen institutionellen Akkreditierung zu unterziehen, um ihren Betrieb aufnehmen zu können. Zusätzlich müssen Fachhochschulen und Privatuniversitäten ihre Studien jeweils einzeln extern akkreditieren, um diese durchführen und die entsprechenden akademischen Grade verleihen zu dürfen. Die Akkreditierungsvoraussetzungen sind dabei für beide Hochschultypen inhaltlich sehr ähnlich (vgl. die jeweiligen Materiengesetze sowie die jeweiligen Akkreditierungsverordnungen der AQ Austria). Es ist daher nicht ansatzweise nachvollziehbar, warum Fachhochschulen in diesem Zusammenhang schlechter gestellt werden als die Privatuniversitäten. Rechtlich spricht nichts dagegen, das FHG und in Folge die FH-Akkreditierungsverordnung Februar 2022

entsprechend zu ändern (beispielsweise in Anlehnung an die für die Privatuniversitäten geltenden Vorschriften), um den Fachhochschulen die Möglichkeit zur extern qualitätsgesicherten Akkreditierung von Doktoratsstudiengängen zu geben.

- **Internationale Partnerschaften**

Die österreichischen Fachhochschulen waren sehr erfolgreich in der letzten Ausschreibungsrunde der European Universities Initiative. Drei Fachhochschulen sind nunmehr Teil einer Allianz. Um diese Kooperationen abzusichern und noch weiter intensivieren zu können, bedarf es institutionalisierter Kooperationen in Forschungsangelegenheiten, die wiederum in verbesserten Karriereaussichten für die beteiligten Forscher*innen resultieren sollen. Doktoratsstudien an Fachhochschulen sind daher unausweichlich, um als Partnerhochschule weiterhin attraktiv sein zu können.